

„Die großen Felsblöcke, die in der Gail liegen, haben mich schon immer fasziniert. Das gibt dem Fluss, der nun bald wieder mit genügend Restwasser dotiert werden soll, einen eigenen Charakter.“

(W. HONSIG-ERLENBURG)



Fische

von Wolfgang HONSIG-ERLENBURG

Vielleicht drängt sich so manchem Leser oder so mancher Leserin die Frage auf, ob es in einer Bergsturzlandschaft überhaupt Fische gibt. Und doch, denn es fließt der südlichste der größeren Flüsse Österreichs, die Gail, durch die Schütt.

Die Bergstürze des Dobratsch hatten einen wesentlichen Einfluss auf den Verlauf und die Flussmorphologie der Gail in diesem Gebiet. Hier bildeten sich ausgeprägte Talmäander aus. Diese sind zwischen der Gailitzmündung und der Stauwurzel des Kraftwerkes Schütt zum Teil noch erhalten. Die großen Felsblöcke im ausgeleiteten Flussbett im Bereich des Kraftwerkes Schütt lassen die gewaltigen Felsmassen erahnen, welche durch die Dobratsch-Bergstürze einst den Weg der Gail versperrten (siehe Kapitel Geologie).

Über den Fischbestand in der Gail vor etwa 115 Jahren gibt es Aufzeichnungen von HARTMANN aus dem Jahre 1898. Vor den großen Eingriffen durch den Menschen infolge Regulierung und Verschmutzung durch Gesteinsmehl aus dem Bergbaubetrieb in Nötsch waren hier 26 verschiedene Fischarten vorhanden. Der Abschnitt der Gail, der durch die Schütt fließt, war ursprünglich dem Übergang zwischen Äschen- und Barbenregion zuzuordnen.

Ab dem Jahre 1944 sind durch den Bergbaubetrieb in Bleiberg/Kreuth große Mengen an Gesteinsmehl in den Nötschbach und in weiterer Folge in die Gail gelangt. Dadurch war die Gail nach der Mündung des Nötschbaches verödet, wobei der Verschmutzungsgrad im Laufe der Jahre ständig zugenommen hat. Eine weitere Beeinträchtigung der Gail erfolgte durch chemische Abwässer der metallverarbeitenden Industrie in Arnoldstein (vor allem Schwermetalle wie Blei und Zink). Ab Beginn der 1970er Jahre war die Verschmutzung so stark geworden, dass kaum mehr Fische in der Gail lebten.

Seit dem Jahre 1991 gelangt kein Gesteinsmehl mehr in den Nötschbach und in weiterer Folge in die Gail. Auch die Gailitz war bis in die 1970er Jahre durch Gesteinsmehl des Bergbaubetriebes in Raibl (Italien) biologisch vernichtet, anschließend erfolgten Sanierungsmaßnahmen. Im März 1990 ging auch die Abwasserreinigungsanlage der metallverarbeitenden Industrie in Arnoldstein in Betrieb. Nach dem Stillstand des Werkes gelangten zwar stößweise noch immer schwermetallhaltige Abwässer zumindest kurzfristig über

die Gailitz in die Gail, jedoch ist heute diesbezüglich eine vollständige Sanierung gegeben.

Einen wesentlichen Einfluss auf den Fischbestand bzw. die Fischwanderung hat das im Jahre 1911 errichtete Kraftwerk Schütt. Sowohl der Stauraum dieses Kraftwerkes als auch die etwa 4 km lange Ausleitungsstrecke weisen völlig veränderte ökologische Bedingungen auf. Die ausgeleitete Gail fällt über mehrere Monate im Jahr nahezu trocken und wird lediglich vom Grundwasserbegleitstrom versorgt. Zahlreiche Fischsterben waren in der Vergangenheit die Folge dieses ökologisch untragbaren Zustandes. Durch die Wehranlage bzw. Ausleitungsstrecke wird aber auch nach wie vor das Fließgewässerkontinuum unterbrochen. Dadurch können Fische, die weite Wanderwege zurücklegen, wie z. B. Barben und Nasen oder auch Huchen von unten nicht mehr in die oberen Bereiche der Gail aufsteigen, um die optimalen Laichplätze zu erreichen. Zwar wurde gleichzeitig mit der Errichtung des Kraftwerkes im Jahr 1911 auch eine Fischaufstiegshilfe gebaut, diese hat jedoch nie funktioniert. Der Betrieb der Fischaufstiegshilfe wurde sogar mittels Bescheid aus dem Jahre 1968 wieder aufgehoben. Nach langjährigen Bemühungen wurde schließlich im Jahre 1991 linksufrig der Wehranlage eine Fischaufstiegshilfe in Form eines Tümpelpasses errichtet, wobei der Großteil der Finanzierung von Seiten der öffentlichen Hand erfolgte. Im Wasserrechtsbescheid wurden für die Dotation jedoch nur 100 l/s vorgeschrieben, nach wie vor fließt zudem zu wenig Wasser in der Restwasserstrecke ab, sodass der Fischaufstieg zur Wehranlage nur für kleinere Individuen möglich ist. Im Zuge der Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie sind eine ausreichende Dotation der Restwassermenge sowie eine Anpassung der Fischaufstiegshilfe an den Stand der Technik vorgesehen. Diesbezüglich laufen bereits Dotationsversuche, eingehende Untersuchungen und das Wasserrechtsverfahren.

In der Fischaufstiegshilfe konnten immerhin acht Fischarten nachgewiesen werden, darunter sogar der Huchen. Allerdings handelte es sich um kleine Exemplare (FRIEDL 2002). Von FRIEDL (2003, 2005) und FRIEDL et al. (2000) gibt es mehrere fischökologische Untersuchungen für den Bereich der Schütt. Außerdem wurde im Zuge von Fischbestandesaufnahmen im Rahmen der Gewässerzustandsüberwachungs-Verordnung der Fischbestand in der Ausleitungsstrecke des KW Schütt untersucht. Heute sind aus der Gail im Bereich der Schütt insgesamt 15 verschiedene Fischarten (inkl. Neunaugen) bekannt (siehe Tabelle 5).

Abb. 129:
In der Gail in der
Schütt kommt
ein guter Huchen-
bestand vor.
(Foto:
W. Köstenberger/
NWV)



Tab. 5:
Fisch-(und Neun-
augen-)Arten
in der Gail im
Bereich der
Schütt.

(Häufigkeiten: + selten, ++ mittel, +++ häufig)		
Deutscher Name	Wissenschaftlicher Name	Häufigkeit
Huchen	<i>Hucho hucho</i>	++
Äsche	<i>Thymallus thymallus</i>	++
Bachforelle	<i>Salmo trutta</i>	+
Regenbogenforelle	<i>Oncorhynchus mykiss</i>	+
Bachsabling	<i>Salvelinus fontinalis</i>	+
Koppe	<i>Cottus gobio</i>	++
Barbe	<i>Barbus barbus</i>	+
Nase	<i>Chondrostoma nasus</i>	+
Aitel	<i>Squalius cephalus</i>	+
Hasel	<i>Leuciscus leuciscus</i>	++
Strömer	<i>Leuciscus souffia</i>	++
Aalrutte	<i>Lota lota</i>	+
Hecht	<i>Esox lucius</i>	+
Flussbarsch	<i>Perca fluviatilis</i>	+
Ukrainisches Bachneunauge	<i>Eudontomyzon mariae</i>	+

Besonders hervorzuheben ist der gute Bestand an Huchen (*Hucho hucho*) in der Gail, so auch in der Schütt. Österreichweit gesehen lebt in der Gail einer der größten, selbst reproduzierenden Huchenbestände. Interessanterweise hat sich in der Gail im Bereich der Schütt trotz der seinerzeitigen Verschmutzung durch die Bergbaubetriebe ein sich selbst reproduzierender Bestand an Huchen immer erhalten können (HONSIG-ERLENBURG & SCHULZ 1989).

Der auch als Donaulachs bezeichnete Fisch wird bis zu 1,40 m lang und ist der größte heimische Vertreter der forellenartigen Fische (Salmoniden) (Abb. 129). Ein besonderes Merkmal dieser Fischgruppe ist das Vorhandensein der sogenannten Fettflosse, die sich zwischen Rücken- und Schwanzflosse befindet und beim Huchen in Relation besonders groß ist. Im Gegensatz zu anderen forellenartigen Fischen weisen die Flossen des Huchens keinerlei Zeichnung auf. Die Nahrung besteht in erster Linie aus Fischen. Im Gegensatz zu seinen Verwandten, den Forellen, laicht der Huchen im Frühjahr und braucht, wie andere Salmoniden auch, für das Ablaichen einen kiesig-schottrigen Gewässergrund mit Korngrößen zwischen 10 bis 70 mm zur optimalen Entwicklung der Eier. Huchen legen entweder Einzel- oder auch Doppellaichgruben an, wobei pro Laichgrube ca. 1 m³ Kiesmaterial herausgeschlagen wird, was unter Berücksichtigung des Auftriebes einem Gewicht von 1,5 t entspricht (SCHULZ & PIERY 1982, HOLZER 2011).

Da seit der Errichtung des Kraftwerkes Schütt Barben und Nasen in der Gail nicht mehr bzw. nur bedingt aufwärts wandern können, fehlt dem Huchen in der Gail oberhalb des Kraftwerkes die Hauptnahrung (verschiedene Weißfische) und er ernährt sich dort hauptsächlich von Äschen und Forellen, aber auch von Jungfischen seiner eigenen Art. Durch die Dotation der Restwasserstrecke und die Sanierung der Fischaufstiegshilfe könnten Barben und Nasen wieder flussaufwärts ziehen und die Nahrungssituation des Huchens würde sich wieder deutlich verbessern.

Neben dem Huchen sind noch die Koppe (*Cottus gobio*) und der Strömer (*Leuciscus souffia*) sowie das Ukrainische Bachneunauge (*Eudontomyzon mariae*)



Abb. 130:
Der Bestand der unscheinbaren Fischart „Hasel“ ist in den letzten Jahren in Kärnten zurückgegangen.
(Foto: W. Hauer)

zon mariae) als schützenswerte Arten im Anhang II der FFH-(Fauna-Flora-Habitat-)Richtlinie der EU zu finden. Eine Besonderheit für die Gail in der Schütt stellt auch das Vorkommen der Hasel (*Leuciscus leuciscus*) (Abb. 130) und der Aalrutte (*Lota lota*) dar.

Die Hasel bevorzugt schnell strömende Gewässer mit Sand- oder Kiesgrund und gilt als einer der besten Schwimmer unter den Karpfenfischen (HONSIG-ERLENBURG & PETUTSCHNIG 2002). In den letzten Jahren ist ein deutlicher Rückgang der Hasel-Bestände in Kärnten feststellbar, daher kann sie gegenüber dem Zeitraum Ende der 1990er Jahre (auf der Roten Liste Kärntens in der Vorwarnstufe eingeordnet; HONSIG-ERLENBURG & FRIEDL 1999) bereits als gefährdet für das Bundesland Kärnten eingestuft werden. Österreichweit ist diese Art nicht gefährdet, aber lokal bis regional gibt es deutliche Bestandesrückgänge (WOLFRAM & MIKSCHI 2007).

Die Aalrutte (Abb. 131) ist die einzige Süßwasserart der im Meer stark verbreiteten Dorschfische. Früher war sie in der Gail stark verbreitet und wurde als Leckerbissen gepriesen (vgl. Reisetagebücher des Paolo Santonino aus den Jahren 1485 bis 1487, EGGER 1947). Die Aalrutte ist sowohl auf der Roten Liste für Kärnten als auch für Österreich als gefährdet eingestuft.

Abb. 131:
Die Aalrutte ist mit den Dorschfischen verwandt.
(Foto:
W. Köstenberger/
NWV)



Die Koppe (*Cottus gobio*) (Abb. 132) ist ein kleiner Fisch mit einer Länge von 10–15 cm und einem keulenförmigen, schuppenlosen Körper. Sie besitzt keine Schwimmblase und ist ein typischer Boden- und Dämmerungsfisch. Tagsüber hält sie sich meist in ihren Verstecken unter Steinen und Wurzelwerk auf. Die Nahrung besteht in erster Linie aus kleinen Tieren, die am Gewässerboden leben. Die Koppe laicht im Frühjahr, wobei das klumpenförmige Gelege vom Männchen betreut wird. In der Gail im Bereich der Schütt hat sich trotz der starken menschlichen Beeinträchtigungen (Verschmutzungen) ein guter Koppenbestand halten können. Dies ist dadurch erklärbar, dass aufgrund des seinerzeitigen geringen Forellenbestandes auch der Fraßdruck auf Koppen gering war. Heute zeigt sich nach wie vor ein sehr guter Bestand dieser Fischart in der Gail. Offensichtlich bietet das zum Teil grobblockige Sediment gute Unterstände und sind auch ausreichend Laichhabitare vorhanden. Die Koppe laicht im Frühjahr. Die Milchner (Männchen) färben sich während dieser Zeit schwarz und zeigen ein Balzritual, bei dem sie heftig mit dem Kopf nicken (HAUER 2007). Die Rogner (Weibchen) heften ihr Eigelege gerne unter hohl aufliegende Steine oder in andere kleine höhlenähnliche Verstecke. Die Milchner bewachen nicht nur die Gelege, sondern sie fächeln mit den großen Brustflossen auch ständig frisches Wasser zum Eigelege.

Abb. 132:
Die am Gewässerboden lebende
Koppe wird auch
als Mühlkoppe
oder „Kappitsch“
bezeichnet.
(Foto:
W. Köstenberger/
NWV)

Eine Besonderheit stellt auch eine kleine Population der donaustämmigen Bachforelle (*Salmo trutta*) im Bereich der Schütt dar (HONSIG-ERLENBURG & KUGI 2006). Ursprünglich kamen in Kärnten nur donaustämmige Bachforellen vor, durch Fischbesatz vor allem ab den 1960er Jahren auch mit Nachkommen von atlantikstämmigen Bachforellen kam es zu einer systematischen Vermischung der Bachforellenbestände. Heute gibt es nur mehr ganz wenige Gewässerabschnitte, in denen donaustämmige Bachforellen, sogenannte „Urforellen“, vorkommen.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II - Sonderhefte](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [Schuett](#)

Autor(en)/Author(s): Honsig-Erlenburg Wolfgang

Artikel/Article: [Fische 190-194](#)